

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 51 (1964)  
**Heft:** 9: Expo II : die Kunst des Ausstellens

**Nachruf:** G. Th. Rietveld  
**Autor:** Hartsuyker, H.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Friedrich Moser, Architekt BSA/SIA

Moser mehrere Amtsperioden mit großem Erfolg Obmann der Ortsgruppe Bern des BSA. Die militärische Laufbahn des Verstorbenen war sehr erfolgreich: vom Einheits- und Bataillonskommandanten rückte er über den Generalstab zum Obersten auf und führte in dieser Eigenschaft zuerst ein Infanterieregiment und später eine Landwehrbrigade. 1939, bei Kriegsausbruch, konnte er als Platzkommandant in Biel seine militärischen und organisatorischen Fähigkeiten voll zur Entfaltung bringen. Mit warmem Herzen und klarem Verstand hat Friedrich Moser bis zuletzt reges Interesse genommen an allen Problemen, die ihn als Architekt und Offizier bewegten. Mit Dankbarkeit und größter Hochachtung gedenken wir seiner Leistungen.

M.Sch.

#### Rudolf F. Burckhardt 1878–1964

Kurz vor seinem 86. Geburtstag verstarb in Basel der Kunsthistoriker Rudolf F. Burckhardt. Bei Wölfflin in Berlin hatte er um die Jahrhundertwende jene «Grundbegriffe» erworben, die es ihm und seiner Generation ermöglichten, das Patrimonium der Vergangenheit neu zu sichten und zu werten. Gleichzeitig hatte Burckhardt, im Spannungsfeld zwischen dem George-Kreis und den Rilkeanern stehend, ein künstlerisches Aufnahmevermögen und ein Kennertum ausgebildet, welches sich abseits der kunsthistorischen Tagesdiskussion bewegte. Als Konservator des Basler Historischen Museums 1908–1926 gelang es ihm in aller Stille, einige Objekte in den Rang zu stellen, der sie heute zu den Attraktionen dieser Sammlung macht.

Angeregt von den werkbündischen Bestrebungen um die Webkunst hob Burckhardt den Schatz der spätmittelalterlichen Bildteppiche am Oberrhein und

publizierte ihn in einem grundlegenden Bildband. Sein zweites Hauptwerk ist die Rekonstruktion des Basler Münsterschatzes, der 1833 aufgelöst worden war; ein Neudruck dieses Buches ist heute Bestandteil der «Kunstdenkmäler der Schweiz». Viele Jahre widmete sich Burckhardt seinem eigenen Kunstbesitz, den er nicht als Sammlung, sondern als bürgerliches Intérieur im Geiste des 18. Jahrhunderts verstanden wissen wollte. Von seinem reichen Wissen teilte er nur noch wenig mit; dieses aber war spannend genug. Wir erwähnen als Beispiel die Zuschreibung einer Wappenscheibe aus dem Basler Historischen Museum an den jungen Grünewald – ein großer Fund, dem erstaunten Leser dargeboten wie ein gelegentliches Reise-geschenk.

L. B.

#### In memoriam Rietveld

Unbefangenheit, Experimentierlust und Reinheit – das sind die hervorstechenden Merkmale des Mannes, der inmitten vieler und großer Aufgaben am 25. Juni 1964 von uns gegangen ist. Zu früh gegangen, und für die meisten von uns zu plötzlich. Zu früh: Denn der Pionier Rietveld, der jahrelang offiziell totgeschwiegen, jahrelang nur kleine (dafür aber exquisite) Objekte bauen konnte, hatte nun endlich, seit etwa zehn Jahren, die ihm zukommende Anerkennung gefunden; es flossen ihm nun endlich die großen Aufgaben zu, die er mit Unbefangenheit, Experimentierlust und Reinheit löste – wie viel mußte er noch bauen, wie jugendlich wirkte er noch, wie neu war immer noch seine Architektur, entstanden aus Neugierde, Suchen und Zweifel, nie aus tödlicher Sicherheit!

Oder war der Wunsch, ihn noch sehr viel bauen zu sehen und ihn noch lange als milden Lehrmeister zu haben, der Vater des Gedankens, daß Rietveld das ewige Leben habe und unbekümmert noch jahrelang in unserer Mitte sein werde? Dieser Wunsch durfte nicht in Erfüllung gehen – Rietveld, der große kleine Rietveld, starb rasch und unerwartet, 76jährig.

Die historische Bedeutung von G. Th. Rietveld braucht kaum erörtert und unterstrichen zu werden. Pionier inmitten der Pioniere, hat er entschieden zur Prägung der neuen Architektur beigetragen. Mitglied und Mitkämpfer der Stijl-Gruppe, hat er mitgeholfen, eine neue Sehweise, eine neue Grundhaltung zu entwickeln. Individueller Sucher, hat er manches vorgegenommen und rudimentär realisiert, das erst heute oder morgen in unser Bewußtsein tritt oder treten wird.

Seine erste bahnbrechende Arbeit – der

rot-blaue Stuhl von 1918 – war zugleich Zusammenfassung und Ausgangspunkt der Stijl-Prinzipien; gleichzeitig der erste und einzige *architektonische* Stuhl seit dem Mittelalter bis heute: die vollendete Kongruenz zwischen Möbel und rechteckigem Raum ist seitdem nie wieder erreicht worden. Das berühmte Schröder-Haus in Utrecht, 1924/25, ist gleichermaßen bahnbrechend auf dem Gebiet der Architektur. Mit einem Minimum an Aufwand und Mittel realisiert, ist es eines der ersten Häuser mit flexiblem Grundriß und das erste Gebäude, dessen Raum durch voneinander getrennte Flächenscheiben definiert ist und Innen und Außen zur Einheit macht. Noch immer ist es ein Monument der modernen Architektur.

Die weiteren Arbeiten Rietvelds sind bis zum Kriege gering an Zahl. Drei Gruppen Reihenhäuser in Utrecht (wovon eine wiederum mit flexiblem Wohnraumgrundriß), einige Villen, einige Läden im In- und Ausland, eine Gruppe Reihenhäuser an der Werkbund-Siedlung Wien 1932, ein Kino, einige Umbauten, Möbel. Sie entstanden in einer Zeit des immer schärfer werdenden Widerstandes der Traditionalisten, deren Wortführer, Prof. Granpré Molière, zwei Jahrzehnte später – um genau zu sein am 19. März 1964 – zusammen mit Rietveld zum Ehrenmitglied des Niederländischen Architektenbundes ernannt werden sollte. So ändern sich die Zeiten.

Nach dem Kriege kamen allmählich die Anerkennung und die Aufträge aus breiteren Kreisen. Zuerst einzelne Villen (Velp, den Dolder, Kinderdijk, IJpendam, Laren und anderes), später größere Objekte (Skulpturenpavillon Sonsbeek in Arnhem – abgebrochen, aber nächstens wieder aufzubauen im Garten des Kröller-Müller-Museums –, das Ausstellungsgebäude «Zonnehof» in Amersfoort, der Biennale-Pavillon in Venedig, eine Schule in Curaçao, der Wohnbautenkomplex Hoograven in Utrecht, die Textilfabrik «de Ploeg» in Bergeyk, ein Messegebäude in Utrecht, die sehr schöne Kunstgewerbeschule in Arnhem).

Im Bau befindet sich die Kunstgewerbeschule Amsterdam (nach 15jähriger Vorbereitung), im Projektstadium sind das Van Gogh-Museum in Amsterdam, ein neuer Flügel des Centraal-Museum in Utrecht, ein Rathaus in Leerdam. Von diesen Arbeiten war der Skulpturen-pavillon Sonsbeek der reinste Rietveld. In wohlfeilsten Materialien ausgeführt, hatte er eine großartige räumliche Entwicklung – Innen und Außen webten ineinander, Grasmatten, Bäume und Skulpturen wurden zu einer lebendigen Einheit mit der Architektur. Die kürzlich fertiggestellte Kunstgewerbeschule in Arnhem ist ein zweites großartiges Ge-

bäude; hier hat Rietveld den vielgebrauchten – und abgebrauchten – Curtainwall auf neue Art gebraucht: innerhalb einer Glashülle eine um 50 cm zurückgesetzte Betonstruktur. Die räumliche Entwicklung ist ausgeglichen, besonders schön proportioniert und wirkt sehr wohltuend – um ein altmodisches Wort zu gebrauchen.

Rietveld besaß die seltene Gabe des großen Architekten, überzeugende Raumformen mit *beschränkten* und *einheitlichen* Mitteln. Er war kein Apostel des perfektionierten Details, des schönen und kostbaren Materials, der virtuellen plastischen Formen, der komplizierten Lösungen. Er war hingegen der frohmütige Asket unter den Großen. Alles bei ihm wurde direkt, einfach, klar, ja primitiv im besten Sinne des Wortes. Das Material war ihm nur vergängliches und unzulängliches Mittel zur Realisierung des Wesentlichen – der Raumformen. Erreicht zum Beispiel Mies seine monumentale Einfachheit durch großen Aufwand an kostbarem Material und ziselierter Ausführung («as simple as possible, no matter the costs» – wie seine boshafte Kritiker sagen), hat Rietveld durch ein Minimum an Mitteln ein Maximum an räumlichem Ausdruck erreicht. Man vergleiche nur den Barcelona-Pavillon mit demjenigen von Sonsbeek.

Wie stark der Gedanke der Askese bei ihm eine Grundhaltung war, spricht eindeutig aus der Rede, die er anlässlich der Verleihung der Würde eines Ehrendoktors gehalten hat; in ihrer Eindringlichkeit ist sie, eine seiner letzten öffentlichen Reden, zum geistigen Vermächtnis Rietvelds geworden.

Vielleicht ist es dieser Askese zu verdanken, daß die späteren Bauten Rietvelds in einer materialistisch eingestellten Zeit (dies sei ohne Werturteil konstatiert) außerhalb seines Landes relativ wenig bekannt sind.

Nun ist Rietveld unwiderruflich in die Vergangenheit und in die Geschichte eingegangen. Sein Lebensbogen ist vollbracht, sein *Ceuvre* abgerundet. Was er hinterläßt, trägt die Merkmale dieses großen Mannes und Architekten, die wir alle mehr denn je nötig haben – Unbefangtheit, Experimentierlust, Reinheit.

H. Hartsuyker

*Aus der Ansprache von Dr. G. Th. Rietveld anlässlich der Verleihung des Ehrendoktorates der Technischen Hochschule Delft am 11. Januar 1964*

Gerne möchte ich etwas sagen über die Kräfte, die mich drängen und immer gedrängt haben.

Es ist kein Glaube, der mich führt und geführt hat, es ist auch kein Idealismus oder Fanatismus, der mich zwingt – es ist vor allem ein Konflikt. Der Konflikt, in

dem sich alles Leben befindet – von unserer menschlichen Erfahrung aus gesehen. Es ist das instabile Gleichgewicht allen Lebens, das entstehen und sich behaupten kann in und durch die jeweils günstigen Umstände der Umgebung und des Ganzen. Zugleich aber bedingt diese Selbstbehauptung, daß diese Umgebung erobert und verschlungen wird. Es ist das menschliche Bewußtsein, das diesen Konflikt zu einem Verantwortungskonflikt macht, der auch bei strengster Beschränkung unserer Bedürfnisse nicht vermieden werden kann.

Es scheint mir aber, daß anstelle der Beschränkung die Entwicklung der Wissenschaften bis jetzt parallel läuft mit einer zunehmenden Ausbeutung von Erde, Pflanze und Tier. Es ist, menschlich gesehen, sehr gut möglich, daß wir damit zu weit gingen; es ist aber zugleich undenkbar, daß wir damit Naturbezwinger sein sollten, sogar nicht im schlechten Sinne des Wortes. Es wäre unnatürlich von uns, zu glauben, daß unser Wille und unser Wirken, gut oder schlecht, dumm oder geschickt, etwas anderes sein könnte als eine – nur für uns wesentliche – Nebenerscheinung im unmeßbaren und ungreifbaren kosmischen Geschehen und daß wir darin auch nur ein Stäubchen, befördernd oder bremsend, ändern könnten.

Dieser erlösende, zugleich aber all unser Streben vernichtende Gedanke befreit uns aber nicht von der Pflicht, unsere Lebensbedürfnisse auf ein Minimum zu beschränken, und er verändert auch nichts am labilen Gleichgewicht und an der Relativität unseres Lebens. Wohl wird unser Verhältnis zum Leben durch die Erkenntnis, daß wir dem kosmischen Geschehen machtlos gegenüberstehen, auf eine andere Ebene gehoben. Die nie vollständig zu erfüllende Beschränkungspflicht erhält den Charakter eines Verlangens oder einer Berufung, deren Erfüllung Freude bereitet. So entsteht Freude in der Schöpfung und in der Betrachtung von Kunstwerken, deren Wert nicht abhängig ist vom Quantum Material – ebenso von Architektur, wo die Beschaffenheit des (leeren) Raumes größeren funktionellen Wert hat als die Baumassen.

Auch darum ist das Bauen ein Beruf, dem ich von ganzem Herzen zugetan bin. Daß dabei der Konflikt in Wirklichkeit nie vermieden werden kann, hat gleichzeitig den Vorteil, daß Kunst – im allgemeinen – und die Architektur – als Hintergrund des Lebens – keinen Endzustand kennen und demzufolge nicht unbedingt in einer spannungslosen Scheinvollkommenheit zu versanden brauchen.

Die Pioniere unserer Zeit waren zumeist Vorkämpfer der Einfachheit und Kargheit

in Konstruktion und Form. Sie waren im allgemeinen gegen zu schnelle Popularisierung. Es ist aber erschreckend, wie schnell das neue Bauen sich über die ganze Welt verbreitet hat – in vielen Fällen leider mit einer perfekten Selbstgenügsamkeit, die tödlich ist für die Architektur.

Das wirkliche neue Bauen muß noch beginnen. Das Baugewerbe muß sich noch immer behelfen mit für unsere Zeit primitiven Materialien und Methoden, im Vergleich zum Beispiel mit der Raumfahrttechnik.

Je mehr die Architektur, die jetzt noch Tonnen und Tonnen Material verbraucht, sich wissenschaftliche Ergebnisse zunutze machen kann, desto ökonomischer wird sie arbeiten können. Ich kann mir sogar vorstellen, daß es in der Zukunft möglich sein wird, einen Raum nur mit physikalischen Kräften, hydraulisch, akustisch und thermisch zu isolieren. Das könnte die Architektur grundlegend verändern.

Mit einem solchen Zukunftsbild vor Augen ist es ratsam, das Heutige nicht allzu sehr zu perfektionieren und zu fixieren – wie wenn wir schon das Allerletzte erreicht hätten –, sondern offenzubleiben für das, was kommen kann, indem man zur Not mit den gegebenen Mitteln die neuen Räumlichkeiten visuell andeutet – freudige Vorboten einer zukünftigen Architektur. Die aus baugeiler Verzückung entstandenen und verführerischen plastischen Phantasien und die machtprotzenden Bauwerke werden meines Erachtens allmählich ihre Anziehungskraft verlieren zugunsten des reinen Raumerlebnisses.

Ich bin überzeugt, daß die jetzigen Studenten an der Technischen Hochschule noch sehr viele ökonomische und raumbestimmende Erneuerungen miterleben werden.

## Hinweise

**Pays sans avenir?**

**Land ohne Zukunft?**

**Paese senza avvenire?**

**Pajais sainz' avenir?**

*Ein Beitrag zum Verständnis des Bergbauernproblems, herausgegeben im Rahmen der Bergbauernausstellung der Expo 64*

Als Ergänzung der Abteilung «Gesteigerte Produktivität» und speziell zur Bergbauernausstellung ist eine Buch- und Schallplattenreihe geplant. Mehrere Gründe führten zu dieser Ergänzung der Ausstellung: